

Henrici de Frimaria O.S.A.: Tractatus ascetico-mystici tomus I complectens Tractatum de adventu verbi in mentem, Tractatum de adventu domini, Tractatum de incarnatione Verbi. Ediert von Adolar Zumkeller O.S.A. (= Cassiciacum Supplementband VI). Würzburg (Augustinus-Verlag) 1975. XXXXII, 161 S., geb., DM 127.-.

Der Augustinereremit Heinrich von Friemar d. Ä. (c. 1245–1340) übte mit seinen zahlreichen religiösen Kleinschriften einen starken Einfluß auf die Frömmigkeit des deutschen Spätmittelalters aus. Zumkeller hat in „Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken“ Schriften und handschriftliche Überlieferung zusammengestellt. Eine zusammenfassende Darstellung der geistlichen Lehre des Augustinereremiten gibt es jedoch noch nicht. Dafür fehlen die Voraussetzungen, da vom Schrifttum des Heinrich nur wenige Schriften gedruckt wurden.

Das Vorhaben, in einem auf zwei Bände berechneten Corpus die wichtigsten geistlichen Schriften zu edieren, ist darum zu begrüßen. Der vorliegende erste Band enthält drei für die spätmittelalterliche Mystik wichtigen Traktate, in denen es um die Gottesgeburt im Menschen geht. Zumkeller legt von den aus Predigten und Vorträgen entstandenen Traktaten eine kritische Edition vor. In der Einleitung werden Fragen über Entstehung und handschriftliche Verbreitung, über Aufbau und Inhalt erörtert.

Den drei Traktaten kommt in der Geschichte der spätmittelalterlichen Frömmigkeit, soweit diese von der Mystik geprägt ist, ein wichtiger Stellenwert zu. Denn Heinrich distanziert sich *expressis verbis* von den *Errores Begardorum et Beginarum de statu perfectionis* (vgl. CIC II, 1183). Von der Kritik ist wahrscheinlich auch Meister Eckhart, den der Augustiner noch persönlich gekannt haben dürfte, mitbetroffen. Heinrichs mystische Lehre will rechtgläubige Vermittlung der Überlieferung sein; Übergang von bildloser Spekulation zur Praxis und Herzensfrömmigkeit. Doch auffallend ist auch der Unterschied zur späteren und popularisierten Mystik des Spätmittelalters. In dieser wuchern christlicher Stoizismus, der Dolorismus der Passionsfrömmigkeit (etwa im 12. Kap. des „Büchlein der ewigen Weisheit“ des Heinrich Seuse), und gekünstelte Allegorese (etwa im *Defensorium beatae Mariae virginis* des Franz von Retz). Ansätze dafür gibt es auch bei Heinrich. Doch alles bleibt dem Willen zur spekulativen Durchdringung eingebunden; die Allegorese ist lebendig und inspiriert von Erfahrung. Natürlichkeit und Frische schlägt sich bis in die Sprache hinein durch. Diese ist zwar unverwechselbar die der Schule, doch ist sie einfach und nicht ohne Poesie.

Zumkeller unterstreicht das Bemühen Heinrichs, sich von jenen abzusetzen, die der *anima contemplativa* eine grenzenlose Vollkommenheit zuschreiben wollen. Das stimmt zwar; aber die Zustandsbeschreibung der *anima contemplativa* am Schluß des *Tractatus de adventu domini* (S. 99–100) ist von einer derartigen *Perfectio*, daß die Differenz von geschaffener und ungeschaffener Vollkommenheit zur bloßen *differentia formalis* schrumpft.

Auch bei Heinrich von Friemar, der den Leser vor jeder Verstiegenheit und mystischen Irrung bewahren möchte und den *sensus moralis* zur *Imitatio* kräftig durchzieht, wird die *crux* christlicher Mystik immer wieder sichtbar. Wie soll eine vom Neuplatonismus geprägte Vollkommenheitslehre mit ihrer *Abstractio* von den *concreta visibilia* zu einer *imitatio* Jesu finden, in der es gerade um die *concreta visibilia* geht (vgl. etwa die Auslegung zu Ps. 24, 10 auf S. 72 oder gar die Beschreibung der fünf Arten der Armut S. 112–113). Heinrich war sich wohl dieses Problems bewußt. Aber er verstand es doch nicht so zur Sprache zu bringen, daß der späteren Individualfrömmigkeit mit ihrem Stoizismus (bis hin zur Nachfolge Christi des Thomas a Kempis) hätte ein Riegel vorgeschoben werden können.

Wien

Isnard W. Frank